

Sofort von zahlreichen Tänzern bekränzt, gaben sie sich mit unermüdlischem Eifer dem Tanze hin und jeder bemühte sich von einer der merkwürdigen Schönen einen Tanz zu erhaschen. Manches Mädchen, das sich durch sie in der Gasse seines Verehrers geschmälert und in den Schatten gestellt, fühlte, war von Neid und Eifersucht gegen die Vielamwoorbener erfüllt. Als die Mitternachtsstunde nicht mehr fern, schickten sich die Unbekannten mit ängstlichen Mienen plötzlich an aufzubrechen. Um sie festzuhalten, griffen die Tänzer zu einer List; sie gaben ihnen die Versicherung, daß die Uhr sich erst der dritten Stunde nahe. Als die Schönen, durch diese Auskunft irre geführt, noch einige Tänze zugegeben hatten, brachen sie eilig in der Richtung nach den Weheanlagen auf, indem sie das Versprechen gaben, im nächsten Jahre wieder auf dem Platz zu erscheinen. Trotzdem sie jegliche Begleitung zurückwiesen, liehen es sich drei Tänzer, die sie besonders ins Herz geschlossen hatten, nicht wehsten, sie zu begleiten. Ihr Weg führte zum Erlöschen der Begleiter in die Nähe des als unheimlich bekannten, verurtheilten schwarzen Voches. Als plötzlich die Turmuhr die erste Stunde nach Mitternacht verkündete, riefen sie entsetzt aus: „Wehe uns, daß wir die Zeit, die uns gefamet war, weit überschritten, nun müssen wir schwere Strafe leiden, ihr werdet uns nie wieder auf dem Platze sehen, lebt wohl!“ Unter diesem Klageruf am Ufer angekommen verschwanden sie ohne weiteren Abschied im tiefen Schlaf, zum Schrecken der verliebten Männer.

III.

Den von dem geheimnißvollen Vorgang betroffenen Verehrern, die bisher immer noch nicht wußten, woher die Schönen stammten, kam plötzlich die Erkenntnis, daß es die Nixen vom schwarzen Voch seien, von denen sie im Volksmund schon öfter vernommen. Um sich hierüber Gewißheit zu verschaffen, beschloßen sie sich am Ufer niederzuliegen und die kurze Zeit bis zum Anbruch des Tages abzuwarten. Von Müdigkeit übermannt schliefen sie bald ein. Während des Schlafes glaubten sie aus der Tiefe des Wassers plötzlich Klagerufe aus weiblichem Mund zu vernehmen. Rasch erwacht bemerkten sie, daß das Wasser schnell in wellenartige Bewegung geriet, sich aber bald wieder beruhigte. Als der Morgen anbrach, sahen sie auf dem stillen Wasserpiegel drei kreisrunde Blasen treiben, was ihnen die Uebergang nahe brachte, daß die drei Jungfrauen das durch die Irreführung veranlaßte Verdamnis mit dem Tode bezahlen mußten. In den kommenden Tagen machten sie noch öfter den Versuch etwas von den Nixen zu ersehen, blieben lange gespannt auf die stille Flut, allein vergebens. Wohl spiegelten sich in ihr Sonne und Mond; das wogende Schilf und die alten tauchrigen Baumriesen rauschten um sie ihre geheimnißvollen Weisen, die munteren Wasserhühner tauchten auf und nieder, die schillernden Libellen küßten den Saft von den duftigen Keilchen der Wasserrosen, die Nachtigallen liehen ihre lieblichen Lieder ertönen, aber die schönen Jungfrauen sah man niemals wieder.

Die Zwilla

Von Friedrich Einfiel, Bayreuth

In Bayreuth Mundort

Mei Firma beschäftigt aa an Hausn Arbeit. No, wer's epar mit Arbeitern za so hot, der waach was er za so hot. Wils Minntn kummt was anderich und dabel passiren oft die schwansten Schickla, daß aa amoll ameng a Maßpach is bei der Musik, fast gengats so gor nitme schee.

Do ham mir aa an Maier unse unsemn Veim ghätt. Johann Nepomuk Maier, mit al in der Witsn, hot er sich ghärlern. Des wor a Kund, nei groß ober braat, so was, was mer an festn Knoppn bei uns haapt. Sei Kappn, a Schmoltscheekappn wor's, hot er nitme schaps afs Kopf g'ham (und wie hot er is draushgapannt af sein Wimer?), und die erschte Zeit im Dezembre achtzehn, wie allas drante und drische ganga is in deitschn Reich, is er mit Schporen an die Langschäfte af die Arbeit ganga. Do hot er nit kenn.

Der Johann Nepomuk Maier kramet also amoll nei ins Kontor und zeigt a, daß er widde gheiert hot. So seine erschtin Frau hot er sich scheiden lossn. Des is so weite nit besonders und

sell leger ehe und in die besten Familien vorzukommen. Der Maler ebe nimmts gründlich. Er gieht sei Briefstaschn raus, frumt ameng dem rum, zeigt mer sein Heiratszettel und dabei maant er: „Herr Buchhalter, wenn ja sel mei Frau sehng wollen, machst dahn Sa's sei mer jeung, ich hob ja glet mitgenommen!“

„Ich glabe Ihnen (Ho, Maler!“ soeg i, „des brauchts net, daß Sa mer die Frau epre vor-
ziehen. Sell sonn i net volanga!“

„Wah die Schmach, Herr Buchhalter!“ maant der Maler, geht on die Tier hie, machs ja
auf und schreit raus: „Du geh amoll rei ins Komor!“ —

Ich hob herzig gschwind noch a paar Zellen gschrien, wail mei Arbeit preliert hot, und amoll
is die Fra Malern vorkumma und launt si on Weisheit hie.

Wie i in Kopf aufheb, schau i zerickt amoll wiebe zu mein Schreibstullein und sich, daß
denn ihr Gesicht, des wo immer so schen bleß gewesn is, Mißtrau wor, und daß ja in sich net
sichert hot. „Schrad!“ heit i mer, „wie schen den Maadln des rei schiegt“, und dann dreh i
mit raum of mein Postamentln und schau mer die Fra Malern o.

Größ Gott schene Geng! Ich hob i gwißt, worum mei Frailein so a rote Gesichtln kriegt
hot und worum ja so verstimmt in sich neisichern. Der Maler hot nämlich is Schandzooam grob
nach bereischt!!

Was will i do weite daga jeung? Es hot's on gar net gehraucht, denn der Johann Nepomuk
Maler hot die Bissen abkriegt und is mit seine Gattin abgheoom.

Eines schenn Zoogs — ich hob (Ho lang nimme an die junge Eheleit gedocht — kommt
unse Paster und klagt an Döckharf mit mir o. „Herr Buchhalter!“ soegt er. „Sie, Frum doch
den Maler, der wo bei uns als Arbeiter is?“

„Mener!“ soeg i. „Mener! Wo is denn des fir a Mense? Mir hamers a paar!“

„No“, maant er, „des is dersell mit seine Schweißschappn, der wo jeinzeit mit Schporn
of die Arbeit ganga is.“

„Ach ja, den maana ja. Des is doch der Johann Nepomuk Maler mit al in der Mütt?“

„Ja, der is. Der hot doch vorjes Jahr wüdde gheiert. No und kingly hot er so seine zwain
Frau Zwilln kriegt. Haterlich wo der driete a große Traid!! Die hot so lang gehauert, bis die
Zwilln ausn Gredeln haujn worn. Dann sen die Mütt die Sunntoog of die Zaumstüß ganga.
Ober net mer mitmande. Was glaom Sa denn. Jede is fir sich ganga. No ja, wir's halt so
gerichte. Amoll is der Mo epre haam kumma wie die Frau. Wail mir ja esse do wer und die
Zwilln in an Trumm gschritz ham, hot der Maler an Maade Schlein kriegt. Der ist große wern.
In Länge die Frau ausgebliein is. Und wie ja endlich haam kummt, hot an Wort is andera geit.
Und wail beim Maler die „Machars“ hader sijn, wer der Verdruß glet do und die Dieb hot a
Doch kriegt. Woogs hat mir's will. Die Frau is eigtschwapp und net schlampet, und is heit sich
hie ganga, wo ja her is, des haucht glet in die Näh so Sarcin und hot in Mo mit die Zwilln
hadn lossn. Denkt Sa sich amoll so a Vericherung. Der Mo will of die Arbeit und kann net
fort, wail er doch die Zwilln net allas dajaam lossn kann. Wissen Sa, was er gemacht hot? Er
tut in sel Sammergale a por Stiftn, schreit die Zwilln net und heit ja net als Stuerzahndel,
wail mer grad do drausn Brems aufgelauden ham! Dort schreit er die Zwilln hie a Lustau und
klingt is, Schaffn o. Die Zimmerln worn quitzvergatelt und ham sich gresching angelobt, wenn
die Postamentn gepflist hot. Des hee is lang güt gang, bis der Schaffn es Mato egloffen hot, hinter
den wo es Unterwegale mit die Zwilln gischändt is. Zerickt worn die jenen Waffnala mite-
leschtill, wail ja net gwißt ham, was des fir a Schindl is. Wie's aber is hot kummt, doch maus
is andera nimme sich, ham sa's mit der Nagel kriegt und ham es Wüßn ergang und woor so
kräftig, daß der Schaffn ericht ameng hornt und hiein in großen Traid hiein sel Auto leßt und
scham, was do ringlich los is. Wie er gscheng hot, um was sich's dreht, klingt er ganz heidumäßig
is Schimpf o, schimpft wie a Rohrschpess und schreit, wenn denn die Gschickhaft do gheert. Zu-
ericht richtet sich lang nig. Wie der Schaffn ebe fort wichtige worn is, schreit maus rübe: „Doh
wer die Zwilln sen, die worn net gleich die wern!“ — Der Schaffn hot aber net nochgloffen und
hot net g'muß, bis der Maler seine Zwilln raus scheid aus der Felerlinie. No und sich hin an

grad dazu kumma und hobn ezta nach gichtampert und hob gfoogt, er sell machn, daß er seine Weeg kummt mit sein Frachtwoong!" — — —

„Ja, Ihr habt leicht redn!“ maant der Maier. „Die Frau is fort und ich kenn doch die Wärmel net allan dahoam lossn!“

„Des is ganz Worcht“, hob i gfoogt, „ausn Bohnhof zelln ja raus die Zivilla!“

„Der Maier schaut nach aweng und dann schpaant er sich bie on sein Lasterwoong und schickt ab!“

Wie mer wufe Paller des Gschichtla derzuecht ghatt hot, froog inga, ob der Bauhüer bei uns scho davo wack.

„Na“, soogt er, „in Herrn Bauhüer heb ich's nach net derzuecht!“

„Wain Sa nach aweng, ich kumme glei widde!“ soog i zum Paller und geh zum Bauhüer und saug o:

„Sie, Herr Bauhüer, do meld mer grad der Paller, daß der Arbeiter Maier seine zwaa Bum mit zum Bretzmausledn oßn Bohnhof gnumma hot. Was zohln mer denn denan?“

„Wer hot denn den ghaahn, daß er seine Jungasfn untes auf die Arbeit nehma soll? Des werd na ka Mensch ghaahn haom. Des wär a so a Kämma, wenn mer des eifhen sein. Was wenn ja denn gato hoorn? Zigarettn garleht und in Leim wenn ja in Weeg rangschtanndu saan und mir solln ja zohln dafir. Nix gibt's, nix werd gezohlt!“ —

„No, es is doch ganz schee, wenn der Maier so will Interesse on Gschäft zeig, daß er sogar seine Bum mit aufledn leht, daß ja schnellu fertig wern. Was liegt dros, wenn mer denan a poor Mark dafir zohln. Verdient ham ja's allamoll, denn sie wern schon dementlichprechend eingespaacht hoorn. Und die Muniar werd bei dera Arbeit aa net besse wern saan!“ —

„Die und eischgaang! dah i net lach. Des sen weite nix wie Stiffmatentn um Geld rausgahneetschn fir Zigarettn. W den Leim krabblt der mei net!“

„Mir konn's so gleich saan, Zich schick Ihuan in Paller her, mit den kenna Sa die Gschicht ausmachn!“

Ich geh dann widde zum Paller und schick na zum Bauhüer.

„Wer hot denn den Maier ghaahn, daß er seine Bum mit of die Arbeit nehma soll?“ frägt der o. „Solche Gschichtu wern set net eiglichtet bei uns. Wo kummt mer denn do hie, wenn jede Arbeit bei uns seine Jungasfn mietsdrenget? Und was wern ja denn gschafft hoorn? Die Händ in die Taschen gschnecht und Zigarettn gablescht. Dofir ham mir ka Geld. Wie alt sen ja denn überhaupt die zwaa Jungasfn?“

„Alt sen ja net!“ soogt der Paller do drauf. „Es sen halt Zivilla und bloß so groß!“ (Dabei tut er die zwaa Händ an halm Nese ausanande und — verröllt sich schar langsam!)

Der Bauhüer sell die Hung net schlecht verdreht hoorn, wie er's kapliert ghatt hot.



Eine Bibliothek des Frankenbundes

Als die Keller'sche Buchhandlung (Eyschach) in Würzburg vor einiger Zeit in denkwürdiger Weise eine Ausstellung von Werken fränkischer Dichter veranstaltete, kam mir der Gedanke, ob es sich nicht ermöglichen ließe, auch beim Frankenbund eine Sammlung (Leihbibliothek) von Werken fränkischer Dichter anzulegen.

Ohne weiteres ist klar, daß der junge Bund eine solche Bibliothek unmöglich aus eigenen Mitteln schaffen kann, haben doch gerade die Bücher jetzt einen Preis erreicht, den man mit Zug und Recht als unerträglich bezeichnet.

Aber auf andere Weise könnte man vielleicht doch versuchen, den Grundstock zu einer solchen Bibliothek zu legen, nämlich durch einen Appell an die Mitglieder, dem Bunde geliehene gute Bücher der vorerwähnten Art schenkungsweise zu überlassen. Daß ein solcher Aufruf nicht ungehört verhallen würde, ist gewiß.

Diejenigen Mitglieder, welche sich selbst schriftstellerisch betätigen, werden ohne Zweifel gerne der Bibliothek Prolegomena ihrer Werke überlassen.

Verlässliche Mitglieder des Frankenbundes sind sich bei der sehr lehr- und genutzreichen Wanderung nach Wiesbaden und bei sonstigen Gelegenheiten bereits nähergestellt. Sie haben von geistigen Arbeiten des einen oder anderen Bundesmitgliedes gehört, von welchen sie bisher noch nichts erfahren hatten, oder die sie sich noch nicht erwerben konnten. Es darf angenommen werden, daß bei allen Angehörigen des Frankenbundes ein großes Interesse besteht, diese Arbeiten kennen zu lernen. Durch eine Bibliothek des Bundes wäre hiesig die Möglichkeit gegeben.

Ist erst einmal der Anfang gemacht, dann werden sich auch weitere Quellen erschließen, die dem Unternehmen weiterhelfen. Gedacht ist hier an Veranstaltungen mit kleinen Eintrittsgeldern, deren Erträgnis zusammen mit freiwilligen Spenden die Anschaffung weiterer Bücher gestattet.

Das Interesse für die Bibliothek könnte auch gemacht werden durch eine Ausstellung der geistigen Bücher in einem fränkischen Abend und durch die Veröffentlichung der Buchempfehlungen im „Frankenland“.

Kommt das Unternehmen zustande, so wird dasselbe nicht nur ein wertvolles Bindemittel im Frankenbunde selbst bilden, sondern dem Bunde auch als jugkräftiges Werbemittel für die Gewinnung neuer Mitglieder dienen können.

Würzburg

Carl Dörner

Hm. v. Herausgebers: Die Anregung, die zunächst für Würzburg gedacht ist, kann füglich auf alle Orts- oder Bezirksgruppen des Bundes angewendet werden. Die Anlegung einer, wenn auch zunächst kleinen, fränkischen Bibliothek ist wohl jeder Gruppe möglich. In eine Bibliotheksammlung des Gesamtbundes kann zur Zeit noch nicht gedacht werden. Uebrigens nimmt die Vorstandschaft jede weitere Anregung oder jeden weiteren Rat in dieser Sache aus den Reihen der Mitglieder sehr gern entgegen.

